

Die Geschichte Tirols im Spiegel der landesfürstlichen Residenz Schloss Tirol. Die Residenzen der Tiroler Landesfürst_innen bis um 1500

Katharina Blasinger

Kerngebiet: Geschichte des Mittelalters

eingereicht bei: ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Julia Hörmann-Thurn und Taxis, MAS

eingereicht im: WS 2015/16

Rubrik: BA-Arbeit

Abstract

The history of Tyrol as a reflection of Tyrol Castle. The residences of the Counts and Countesses of Tyrol until 1500

Tyrol Castle can be referred to as a *Dynastenburg*, as it was the ancestral seat of power for the Counts and Countesses of Tyrol. Under the rule of Meinhard II (1259–1295) the castle developed to the centre of his power and came to be the place of residence for the princely family and their court. In the year 1420 the ancestral seat was relocated to Innsbruck and thus Tyrol Castle lost its representative power and function as a residence, falling into decay as a consequence. The combination of power and representation as well as its impact on buildings structures is crucial for this analysis.

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den Residenzen der Tiroler Landesfürst_innen bis um 1500, wobei das Hauptaugenmerk auf Schloss Tirol bzw. auf der Betrachtung der Geschichte Tirols im Spiegel dieser landesfürstlichen Residenz liegt. Einen Schwerpunkt dieser Untersuchung bildet das Zusammenspiel von Macht und Repräsentation und wie sich dieses Phänomen an den betreffenden Bauten fassen bzw. nachvollziehen lässt. Dadurch ergeben sich die folgenden Forschungsfragen:

1. Wie werden die Residenzen bzw. einzelne Bauwerke von den Tiroler Landesfürst_innen verwendet, um die eigene Macht zu demonstrieren? Oder anders ausgedrückt: Auf welche Art und Weise dienen die Bauwerke und ihre Ausstattung als Mittel der Repräsentation?
2. Kommt es zu Veränderungen der landesfürstlichen Repräsentation bei der Verlagerung des Herrschaftszentrums nach der Übergabe der Grafschaft Tirol an die Habsburger durch Margarete von Tirol und wie schlagen sich diese nieder (z. B. im baulichen Befund)?
3. Weshalb kommt es überhaupt zur Verlegung der Residenz von Schloss Tirol in den „Neuen Hof“ in Innsbruck um 1420?

Das Grundgerüst für die Beantwortung dieser Fragen bildet dabei, wie oben bereits erwähnt, die Tiroler Landesgeschichte. Als zentraler Angelpunkt dieser Arbeit dient die landesfürstliche Residenz Schloss Tirol, nach der sich das Grafengeschlecht von Tirol benannte und die dem heutigen Land Tirol seinen Namen gab. Schloss Tirol ist sowohl als Bauwerk als auch Residenz der Tiroler Landesfürst_innen sehr gut untersucht und in der Forschung immer noch aktuell und präsent. Des Weiteren befasst sich die Arbeit auch mit dem Bedeutungsverlust der Burg als landesfürstliche Residenz und mit der Verlegung der Residenz nach Innsbruck in den „Neuen Hof“ sowie mit der Errichtung des Prunkerkers, der uns heute als das „Goldene Dachl“ in der Innsbrucker Altstadt bekannt ist. Er wurde durch Maximilian I. von Habsburg, als ein deutliches Zeichen seines Machtanspruches und als Demonstration seiner Herrschaft, errichtet.

Es ergeben sich dadurch folgende Thesen:

Meinhard II. nutzte wie kein anderer Landesfürst vor ihm das Mittel der Repräsentationsarchitektur (Schloss Tirol), um seinen Anspruch auf ganz Tirol zu demonstrieren. Nach ihm ist es vor allem Maximilian I., der die Bedeutung und Möglichkeiten der darstellenden Kunst für seine persönliche Bekanntheit zu nutzen wusste. Er setzte sich mit der Errichtung des Prunkerkers am „Neuen Hof“ ein repräsentatives Denkmal. Mit Verlegung der Residenz und der Ämter nach Innsbruck, so die zweite These, kam es zu einem nachhaltigen Bedeutungsverlust von Schloss Tirol und des Meraner Raums. Bei der Verlegung der Residenz unter Friedrich IV. um 1420 spielten vor allem strategische Überlegungen eine Rolle.

1.1 *Methode und Forschungsüberblick*

Bei dieser Arbeit handelt es sich in erster Linie um eine literaturgestützte Untersuchung. Sie schließt an die bisherige Forschung über die Tiroler Landesfürst_innen und deren Residenzen an und verwendet diese als Basis. Für die Beantwortung der oben angeführten Fragestellungen eignet sich vor allem eine interdisziplinäre Arbeitsweise, die sowohl Ergebnisse und Aspekte der Geschichte, der Archäologie als auch der Bau-forschung berücksichtigt und miteinander verknüpft.

Wie wichtig dieser interdisziplinäre Ansatz und wie aktuell die Auseinandersetzung mit Schloss Tirol in der heutigen Forschung ist, zeigt auch das Projekt „Forschungspuls Schloss Tirol“¹ an der Universität Innsbruck. Hierbei versuchen Archäologen_innen, Bauforscher_innen und Historiker_innen in einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit die Baugeschichte der Burganlage zu rekonstruieren.

Wesentlich für die Untersuchung der Geschichte Tirols sind unter anderem die Werke der Historiker Josef Riedmann² und Hermann Wiesflecker³. Die grundlegende Basis für die Burgenforschung in Tirol bildet das mehrbändige „Tiroler Burgenbuch“⁴, herausgegeben von Oswald Trapp. Ein weiteres wichtiges Werk für die vorliegende Arbeit stellt der Ausstellungskatalog zu Meinhard II.⁵ aus dem Jahr 1995 dar, da dieser viele Artikel enthält, die sich mit für diese Arbeit wichtigen Aspekten beschäftigen (u. a. Beiträge zur Verwaltungsorganisation Meinhards II. und zur Baugeschichte von Schloss Tirol).

2015 hat sich der Kunsthistoriker und Denkmalpfleger Leo Andergassen⁶ mit Schloss Tirol als Residenzburg der Tiroler Gräfinnen beschäftigt und 2011 erschien anlässlich des 15. Jubiläums des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol eine Festschrift⁷, die sich der Burg widmet. Bedeutende Burgenforscher, die sich mit Schloss Tirol beschäftigen, sind Martin Bitschnau, Walter Hauser und Martin Mittermaier.⁸ Sie veröffentlichten mehrere Artikel zur Baugeschichte von Schloss

-
- 1 Universität Innsbruck, 17.5.2016, [https://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/forschungspuls_schloss-tirol/forschungspuls_schloss_tirol.html], eingesehen 3.5.2018.
 - 2 Josef Riedmann, Das entscheidende Jahrhundert in der Geschichte Tirols (1259–1363), in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 27–58; Josef Riedmann, Geschichte Tirols, Wien 1988; Josef Riedmann, Das Mittelalter (Sonderdruck aus Geschichte des Landes Tirol 1), Bozen 1985; Josef Riedmann, Zur Geschichte des Tiroler Raumes im Mittelalter, in: Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum (Hrsg.), Schloß Tirol. Saalbauten und Burgen des 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa (Forschungen zu Burgen und Schlössern 4), München-Berlin 1998, S. 15–22; Josef Riedmann, ... in castro Tirali, ubi multi erant. Seit wann war Schloss Tirol Residenz der Grafen und Landesfürsten von Tirol?, in: Leo Andergassen/Lukas Madersbacher (Hrsg.), Geschichte als Gegenwart. Festschrift für Magdalena Hörmann-Weingartner (Schlern-Schriften 352), Innsbruck 2010, S. 369–381.
 - 3 Hermann Wiesflecker, Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 61), Innsbruck 1955.
 - 4 Oswald Trapp, Schloss Tirol, in: Oswald Trapp (Hrsg.), Tiroler Burgenbuch, Bd. 2, Bozen-Innsbruck u. a. 1973, S. 57–104; Oswald Trapp, Die Burgen im Burggrafenamte, in: Oswald Trapp (Hrsg.), Tiroler Burgenbuch, Bd. 2, Bozen-Innsbruck u. a. 1973, S. 7–17.
 - 5 Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995.
 - 6 Leo Andergassen, Schloss Tirol. Residenzburg der Tiroler Grafen (Burgen 13), Regensburg 2015.
 - 7 Landesmuseum Schloss Tirol (Hrsg.), Schloss Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern. Festschrift anlässlich des 15. Jubiläums des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, Bozen 2011.
 - 8 Martin Bitschnau/Walter Hauser, Bauphasenplan der Gründungsanlage, 4. Viertel 11.–A. 12. Jh. Hauptgeschoß, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 68–69; Martin Bitschnau/Walter Hauser, Bauphasenplan der Burganlage, 12. Jh. (ab 1138–1174). Hauptgeschoß, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 70–71; Martin Bitschnau/Walter Hauser, Bauphasenplan der Burganlage, 4. Viertel 12. Jh. bis um 1300. Hauptgeschoß, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift

Tirol. Kurt Nicolussi⁹ ist die dendrochronologische Auswertung der Bauhölzer zu verdanken.

Für die Untersuchung der Geschichte des „Goldenen Dachls“ und seiner Stellung in der Geschichte der Innsbrucker Residenz sind vor allem die Werke des Historikers Franz-Heinz Hye¹⁰ und des Kunsthistorikers Vinzenz Oberhammer¹¹ zu nennen.

1.2 Gliederung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in fünf Bereiche. Im ersten allgemeinen Teil wird zuerst der Begriff des *Tiroler Raumes* definiert und ein Überblick über dessen geschichtliche Entwicklung im frühen und hohen Mittelalter gegeben. Die Kapitel drei und vier sind anschließend den Gräf_innen von Tirol gewidmet. Im ersten der beiden wird der Herausbildung des Grafengeschlechts nachgegangen und im zweiten wird umfassender auf Graf Meinhard II. von Tirol-Görz und die Entstehung Tirols eingegangen sowie die Übergabe der Grafschaft Tirol an die Habsburger 1363 durch Margarete von Tirol behandelt.

Das fünfte Kapitel stellt den wichtigsten Teil der Arbeit dar. Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit den Residenzen der Tiroler Landesfürst_innen. Zuerst wird umfangreich Schloss Tirol in mehreren Unterkapiteln abgehandelt und der Bedeutungsverlust der Stammburg im Zuge der Verlegung der Residenz nach Innsbruck untersucht. Abschließend wird die Rolle des „Neuen Hofes“ in Innsbruck beleuchtet.

Das letzte Kapitel stellt eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen und gleichzeitig eine Untermauerung der oben angeführten Thesen dieser Arbeit dar.

Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 72–73; Martin Bitschnau/Walter Hauser, Burg Tirol im Hochmittelalter – Bauphasen und Zeitstellung, in: Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum (Hrsg.), *Schloß Tirol. Saalbauten und Burgen des 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa* (Forschungen zu Burgen und Schlössern 4), München-Berlin 1998, S. 31–46; Martin Bitschnau/Walter Hauser/Martin Mittermaier, Die Baugeschichte von Schloss Tirol im Hochmittelalter, in: Landesmuseum Schloss Tirol (Hrsg.), *Schloss Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern. Festschrift anlässlich des 15. Jubiläums des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, Bozen 2011*, S. 212–237.

9 Kurt Nicolussi, *Schloß Tirol – dendrochronologische Erkenntnisse zur Baugeschichte. Jahrringe von Hölzern als neue Geschichtsquelle*, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 74–78; Kurt Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen von 900 Jahren Bauentwicklung*, in: *Bauforschung auf Schloss Tirol*, Titel 4 (2006), S. 9–50.

10 Franz-Heinz Hye, *Das Goldene Dachl und seine Stellung in der Geschichte der Innsbrucker Residenz*, in: *Tiroler Heimatblätter* 71 (1996), Heft 2, S. 34–47; Franz-Heinz Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I. und die Anfänge der Innsbrucker Residenz* (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs. Neue Folge 24), Innsbruck 1997.

11 Vinzenz Oberhammer, *Das Goldene Dachl zu Innsbruck*, Innsbruck-Wien-München 1970.

2. Allgemeines

2.1 Definition „Tiroler Raum“

Zu Beginn der Arbeit erscheint es sinnvoll, den Begriff *Tiroler Raum* zu definieren. Die Grenzen des heutigen Bundeslandes können natürlich nicht einfach auf frühere Zeiten rückprojiziert werden, dasselbe gilt auch für die Verwendung des Begriffes *Tirol*.

Josef Riedmann definiert den *Tiroler Raum* in seinem Beitrag „Zur Geschichte des Tiroler Raumes im Mittelalter“ folgendermaßen:

„Mit der Bezeichnung ‚Tiroler Raum‘ ist [...] jener geographische Bereich der mittleren Alpenregion gemeint, der im Nordosten in der Gegend von Kufstein, im Westen am Arlberg und am Ursprung der Etsch, im Süden bei Ala im Etschtal nördlich der Veroneser Klause und im Osten mit dem Kärntner oder Lienzer Tor an der heutigen Grenze zwischen Kärnten und Tirol eingeschlossen ist. Dieser Bereich bildete bis 1918/19 das Territorium des österreichischen Kronlandes Tirol, das als eigenes politisches Gebilde erst im 13. Jahrhundert geschaffen wurde, weshalb für die 1000 Jahre des Mittelalters zwischen 500 und 1500 korrekterweise nicht von einer Geschichte Tirols gesprochen werden kann, sondern eben nur von der Vergangenheit jener räumlichen Bereiche, die im wesentlichen dann die Grafschaft bzw. das Kronland Tirol umfassen sollten.“¹²

Die historischen Entwicklungen in diesem Gebiet waren primär durch die geographischen Gegebenheiten bedingt. Vor allem die verkehrspolitisch günstige Lage, die sich durch die Flusstäler des Inns, des Eisacks, der Etsch und der Rienz ergab, spielte in diesem Prozess eine wichtige Rolle. Zudem erleichterten die in diesem Bereich der Alpen relativ niedrigen Übergänge am Brenner und am Reschen die Kommunikation zwischen dem Süden und der Mitte des europäischen Kontinents.¹³

2.2 Der Tiroler Raum im frühen und hohen Mittelalter

Das Gebiet der Alpen im Bereich des Brenner- und des Reschenpasses sowie das nördlich daran anschließende Alpenvorland wurden im Zuge des Alpenfeldzuges 15 v. Chr. in das *Imperium Romanum* eingegliedert. Die eroberten Gebiete wurden sowohl in politischer und wirtschaftlicher als auch kultureller Hinsicht integriert und die ursprünglich raetische Bevölkerung weitgehend romanisiert.¹⁴

Zu einer grundlegenden Veränderung der politischen und ethnischen Verhältnisse kam es in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts, als die Langobard_innen, die Slaw_innen und die Bajuwar_innen gegen den Alpenhauptkamm vorrückten. Letztere ließen sich im Gebiet der ehemaligen Provinz *Raetia* nieder, während sich im südlichen Teil des späteren Tirols die Langobard_innen festsetzten.¹⁵

12 Riedmann, Zur Geschichte des Tiroler Raumes, S. 15.

13 Ebd.; Josef Riedmann, Geschichte Tirols, S. 11.

14 Riedmann, Das entscheidende Jahrhundert, S.16.

15 Riedmann, Geschichte Tirols, S. 26–27.

Für das 7. und 8. Jahrhundert war das weitere Ausgreifen der Bajuwar_innen in den Süden ausschlaggebend, da dieses eine Zäsur in der Geschichte des Tiroler Raumes bedeutete. Es kam im Laufe der Jahrhunderte zu einer starken Einwanderung in die alpinen Tallandschaften des Inns, des Eisacks und der Etsch und zugleich zu einer allmählichen Eindeutschung der Bewohner_innen. Damit änderten sich neben der politischen Orientierung dieses Gebietes auch Ökonomie und Kultur und diese waren nun nicht mehr auf den Süden, sondern auf den Norden ausgerichtet.¹⁶

Karl der Große gliederte im Jahr 788 das Herzogtum Bayern, nachdem er 774 bereits das Langobardenreich unterworfen hatte, in das Frankenreich ein. Seit dem Untergang des *Imperium Romanum* stand das gesamte Gebiet des späteren Tirols erstmalig wieder unter einer einheitlichen Oberhoheit. Durch die diversen Reichsteilungen der Nachfolger Karls des Großen fiel das Herzogtum Trient an das lothringische Zwischenreich und anschließend an das karolingische Teilreich Italien, während der Großteil des späteren Tirols in Verbindung mit dem Norden blieb und innerhalb des ostfränkischen Reiches weiter zum Herzogtum Bayern gehörte.¹⁷

Unter den Ottonen wurden kirchliche Würdenträger, insbesondere Bischöfe, vermehrt mit staatlich-politischen Aufgaben betraut und ihre Bestellung oblag damals beinahe ausschließlich dem Reichsoberhaupt. Die Bischöfe erlangten dabei beinahe im gesamten Bereich des späteren Kronlandes Tirol jene Positionen, die zuvor von Grafen und Herzögen besetzt waren – die Übertragung der Grafschaft Trient an den Bischof der Stadt im Jahr 1004 fällt beispielsweise hier hinein. Die Bischöfe wurden damit zu Inhabern weltlicher Gewalten.¹⁸

Im Tiroler Raum erlangten bereits im 11. und dann vor allem im 12. Jahrhundert mehrere Grafengeschlechter Bedeutung. Für die Adelsfamilien stellten vor allem jene Rechte einen besonderen Rückhalt dar, die sie von kirchlicher Seite übertragen bekamen, dazu gehörten auch die Grafschaftsrechte. Die Vogtei der Bischofskirchen ging ebenfalls als vererbbares Lehen in die Hand einzelner Grafenfamilien über.¹⁹

3. Die Gräf_innen von Tirol

Die Übertragung der Herrschaftsrechte über die Grafschaften Trient, Bozen und Vinschgau an den Bischof von Trient in den Jahren 1004 bzw. 1027 sowie die Übertragung des Noritals 1027 und des Pustertals 1091 an den Bischof von Brixen durch den römisch-deutschen König war entscheidend für die Herausbildung des späteren Herrschaftsraumes der Gräf_innen von Tirol. Dadurch gelangten die Bischöfe an weltliche Macht. Die Verwaltung dieses bischöflichen Herrschaftsraumes übertrugen sie an Vögte, Angehörige der Führungsschicht, mit denen sie nicht selten verwandt waren.²⁰

16 Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 28; Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 27; Riedmann, *Zur Geschichte des Tiroler Raumes*, S. 16.

17 Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 30–32.

18 Ebd., S. 34–35.

19 Ebd., S. 37–38.

20 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 5; Julia Hörmann-Thurn und Taxis, *Schloss Tirol. Mit einem Leitfaden zu den Portalen von Siegfried de Rachewiltz*, Lana 1999, S. 12; Die Grafen von Moritz-Greifenstein übten bis um 1170 die Vogtei

Laut einer Notiz aus dem Spätmittelalter wurden 1077 die Grafschaftsrechte an Etsch und Eisack den Grafen von Eurasburg (möglicherweise handelt es sich dabei um die Vorgänger der Gräf_innen von Tirol) durch Kaiser Heinrich IV. übertragen. In dieselbe Zeit fällt vermutlich auch der Erwerb der Vogtei der Gräf_innen über das Hochstift Trient. Diese Erwerbungen stellten die rechtskonstitutive Grundlage für den politischen Aufstieg und den Prestigegewinn des aus Bayern stammenden Grafengeschlechts dar und könnten den Bau einer Anlage wie der Burg bei Meran rechtfertigen, doch fehlen Beweise für die Authentizität dieser Nachricht.²¹

Die Gräf_innen von Tirol wurden zum ersten Mal 1141 urkundlich erwähnt und sie gehörten zu den präsentesten Machthabern im Etschtal, neben den Bischöfen von Trient, den Grafen von Eppan-Ulten, den Edelfreien von Matsch und weiteren Familien. Ihre Hauptinteressen lagen um 1150 in der Umgebung der namensgebenden Stammburg bei Meran, im bayerischen Raum sowie im kärntnerischen Jauntal. Ihre Burg zählte zu den prominentesten im Land und an der Position des Bauwerks lässt sich der Machtanspruch des Grafengeschlechts ablesen. Der entscheidende Aufstieg gelang den Gräf_innen von Tirol unter Albert III., der dem Grafengeschlecht von 1200 bis 1253 vorstand. Albert III. konnte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts seinen Herrschaftsbereich durch politisches Kalkül und eine geschickte Heiratspolitik erweitern. Er vermählte seine Tochter Elisabeth mit Otto II., dem letzten Grafen von Andechs, und seine andere Tochter Adelheid mit dem Grafen Meinhard III. von Görz (als Graf von Tirol Meinhard I.). Als Herzog Otto II. von Andechs-Meranien 1248 ohne leibliche Erben starb, fiel der Herrschaftsbereich der Grafen von Andechs an Albert III., der sich ab 1213 *Dei gratia comes Albertus de Tirol* nannte.²²

1252 fiel Albert III. im Bündnis mit den Görzern in Kärnten ein, wo er jedoch dem Widerstand des Salzburger Erzbischofs und des Herzogs von Kärnten unterlag. Meinhard II. und Albert, die Söhne Meinhards III., gelangten daraufhin für acht Jahre in bischöfliche Gefangenschaft. Als Graf Albert III. von Tirol im folgenden Jahr starb, hinterließ er seinen Nachfolgern konkrete Ansätze zur Bildung eines neuen Herrschaftsgebietes.²³

3.1 Graf Meinhard II. von Tirol-Görz und die Entstehung Tirols

Der gemeinsame Herrschaftsbereich der Grafen Meinhard II. und Albert IV. von Tirol-Görz reichte vom Engadin bis nach Istrien. Bei der Teilung des tirolisch-görzischen Herrschaftskomplexes 1271 erhielt Meinhard II. die Grafschaft Tirol, während Albert,

über die Kirche von Brixen aus. Als dieses Grafengeschlecht ausstarb, folgten die Grafen von Andechs, bis um 1210 die Vogtei an die Tiroler Grafen übergang, welche bereits seit der Mitte des 12. Jahrhunderts als Vögte der Trientner Kirche bezeugt sind. Nach: Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 39.

21 Anergassen, *Schloss Tirol*, S. 5; Bitschnau/Hauser, *Burg Tirol im Hochmittelalter*, S. 32; Hörmann-Thurn und Taxis, *Schloss Tirol*, S. 12.

22 Anergassen, *Schloss Tirol*, S. 5–6; Julia Hörmann-Thurn und Taxis, *Die stylgerechte Erneuerung von Schloss Tirol. Eine Restaurierungsgeschichte des 19. Jahrhunderts*, in: Landesmuseum Schloss Tirol (Hrsg.), *Schloss Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern. Festschrift anlässlich des 15. Jubiläums des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol*, Bozen 2011, S. 122–133, hier S. 124; Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 40–41; Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 35–36.

23 Anergassen, *Schloss Tirol*, S. 6; Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 41.

Begründer der sogenannten Albertinischen Linie der Tiroler Grafen, das Pustertal und den Görzer Raum übernahm. Als Grenze diente die Mühlbacher Klause und der entsprechende Teilungsvertrag wurde auf Schloss Tirol ausgefertigt.²⁴

Während der Niedergang des Görzer Hauses bereits in erster Generation, durch die Aufteilung des Gebietes, eingeleitet wurde, konnte Meinhard II. seinen Herrschaftsbereich ausweiten und während seiner Regierungszeit 1259–1295 die erfolgreiche Politik Alberts III., des letzten Grafen von Tirol, weiterführen. Meinhards Politik war dabei durch ein militantes Vorgehen (vor allem gegen die Bischöfe) geprägt und bald erstreckte sich das werdende Land Tirol bis unmittelbar vor die Tore der Bischofsitze in Trient und Brixen.²⁵

Dazu kam, dass Meinhard II., genau wie Albert III. vor ihm, eine geschickte Heiratspolitik betrieb. Durch seine Heirat mit Elisabeth von Wittelsbach, Witwe des römisch-deutschen Königs Konrads IV. und Mutter Konradins, konnte er seinen territorialen Herrschaftsbereich um das Inntal erweitern und eine Bindung zur Stauferdynastie aufbauen. Seine Tochter Elisabeth verheiratete er mit dem späteren König Albert I., wodurch diese zur Stammutter aller Habsburger wurde. König Rudolf I. übertrug Meinhard im Jahre 1286 das Herzogtum Kärnten, woraufhin er in den Stand eines Reichsfürsten erhoben wurde.²⁶

Meinhard II. nutzte auch die natürlichen Ressourcen in seinem Machtbereich und förderte planmäßig den Handel und den Verkehr durch das Gebiet. Die gegenüber den anderen Herrschaftsträgern eingesetzten Mittel von massivem Druck und Geld, als effiziente Mittel seiner Politik, erweiterte er durch Maßnahmen, die dem neuen Machtbereich innere Festigkeit verleihen sollten. Beispielsweise richtete er eine Behördenorganisation ein und strebte nach der Ausschaltung grundherrlicher Gerichts- und Verwaltungsbefugnisse des Adels. Unter seiner Herrschaft wurden die Rechte des Adels beschnitten und Lehen ausgestorbener Adelsfamilien eingezogen.²⁷

Graf Meinhard II. von Tirol-Görz gilt als der „eigentliche Begründer des Landes Tirol in seiner historischen Dimension“²⁸. Das Zentrum seiner Herrschaft bildete Schloss Tirol, als Sitz der Verwaltung und des landesfürstlichen Hofes.

3.2 *Die Nachfolger_innen Meinhards II. und die Übergabe der Grafschaft Tirol an die Habsburger durch Margarete von Tirol*

Nach dem Tod Meinhards II. 1295 übernahmen dessen Söhne Ludwig († 1305), Otto († 1310) und Heinrich († 1335) die gemeinsame Regierung in Tirol und Kärnten. Unter der Alleinregierung Heinrichs ab 1310 war die innere Entwicklung Tirols von einem

24 Andergassen, Schloss Tirol, S. 6; Riedmann, Geschichte Tirols, S. 52; Riedmann, Das entscheidende Jahrhundert, S. 39.

25 Andergassen, Schloss Tirol, S. 6 und S. 8; Riedmann, Geschichte Tirols, S. 52–53; Riedmann, Zur Geschichte des Tiroler Raumes, S. 20.

26 Andergassen, Schloss Tirol, S. 6 und S. 8; Riedmann, Geschichte Tirols, S. 53–54; Riedmann, Das entscheidende Jahrhundert, S. 40–41; Riedmann, Zur Geschichte des Tiroler Raumes, S. 21.

27 Andergassen, Schloss Tirol, S. 8; Riedmann, Geschichte Tirols, S. 54 und S. 56.

28 Riedmann, Zur Geschichte des Tiroler Raumes, S. 20.

deutlichen Niedergang der landesherrlichen Macht bestimmt und der Adel gewann erneut an Bedeutung. Da Heinrich keine männlichen Nachkommen besaß, wollte er die Nachfolge für seine Tochter Margarete in Tirol und Kärnten sichern. 1330 wurde Margarete mit dem böhmischen Prinzen Johann Heinrich von Luxemburg verheiratet.²⁹

Als Heinrich 1335 starb, erlosch die Tirol-Görzer Linie in der männlichen Deszendenz und das Herrschaftsgebiet der Tiroler Grafen wurde, aufgrund seiner geopolitischen Lage und seines Reichtums, zum Objekt der Begierde für die damals mächtigsten Adelshäuser. Die Wittelsbacher, die Habsburger und die Luxemburger erhoben jeweils Anspruch auf beide Territorien, da Kaiser Ludwig IV. aus dem Haus der Wittelsbacher das Erbrecht Margaretes nicht anerkannte. Der Kaiser belehnte die Habsburger mit Kärnten und der südlichen Grafschaft Tirol. Der nördliche Teil sollte unter wittelsbachisch-bayerische Oberhoheit fallen. Während die Habsburger in Kärnten ihre Ansprüche geltend machen konnten, stießen sowohl die Wittelsbacher als auch die Habsburger in Tirol auf Widerstand. Margarete und Johann Heinrich wurden dabei vom Adel und weiteren Bevölkerungsschichten unterstützt. Zudem half Johann Heinrichs älterer Bruder Karl, der spätere Kaiser Karl IV., bei der militärischen Sicherung des Landes.³⁰

Die Luxemburger konnten ihre Herrschaft über Tirol zwar nach außen festigen, doch gelang keine innere Verankerung des Fürstengeschlechtes im Land. Im Gegenteil – der Adel, der sich durch die Präsenz zahlreicher Böhmen in Politik, Verwaltung und Religion beeinträchtigt fühlte, fand in Margarete, die in keinem besonders guten Verhältnis zu ihrem Ehemann stand, eine wertvolle Verbündete in der Opposition zu den Luxemburgern. In Absprache mit den Tiroler Räten verwehrte Margarete ihrem Ehemann 1341 den Zugang zu Schloss Tirol und vertrieb ihn aus dem Land.³¹

Die Gräfin von Tirol heiratete in Folge den ältesten Sohn Kaiser Ludwigs, Ludwig von Brandenburg.³² Dieser Verbindung stand jedoch noch eine nach kanonischem Recht gültige Ehe entgegen, weshalb der Papst den Kirchenbann über die Neuvermählten verhängte und Tirol für 17 Jahre dem Interdikt verfiel.³³

Der neue Landesfürst konnte seine Herrschaft dennoch relativ schnell stabilisieren. Im Jahr 1347 konnte eine Belagerung der Burg Tirol durch die Luxemburger, die den Verlust Tirols und die Demütigung Johann Heinrichs nicht einfach hinnahmen, erfolgreich abgewehrt werden und Ludwig traf mehrere Maßnahmen zur Überwindung der wirtschaftlichen Krise Tirols.³⁴

29 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 9; Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 52; Riedmann, *Zur Geschichte des Tiroler Raumes*, S. 58.

30 Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 57–59; Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 50 und S. 52; Riedmann, *Zur Geschichte des Tiroler Raumes*, S. 21.

31 Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 59–60; Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 53–54.

32 Den Bewohner_innen Tirols wurden am 28. Jänner 1342 in der „Magna Charta des Landes Tirol“ u. a. ihre alten Rechte, die sie bereits unter Meinhard II. besessen hatten, von den Wittelsbachern bestätigt. Des Weiteren versprachen sie, keine Funktionen im Land an Auswärtige zu vergeben, den Rat des Tiroler Adels in ihre Beschlüsse mit einzubeziehen und die Landesfürstin nicht gegen ihren Willen aus dem Land zu führen. Nach: Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 60.

33 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 10; Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 60; Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 54.

34 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 10; Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 60–61.

Durch die Hilfe Herzog Albrechts II. von Österreich, der in einem guten Verhältnis zur Kurie stand, wurden Margarete und Ludwig 1359 vom Kirchenbann losgesprochen und die beiden feierten im selben Jahr nochmals Hochzeit. Die Verbindung zwischen den beiden Häusern wurde durch die Vermählung Meinhards III., dem Sohn von Margarete und Ludwig, mit Margarete, der Tochter des österreichischen Herzogs, zusätzlich gefestigt. Nachdem Ludwig der Brandenburger 1361 und Meinhard III. zwei Jahre später starben, übernahm Margarete die Regierung in Tirol. Am 26. Januar 1363 übertrug sie in Bozen ihre väterlichen Erblände, Rechte und Besitzungen an die Herzöge Rudolf IV., Albrecht III. und Leopold III. von Österreich. Zunächst behielt sich Margarete die Regentschaft über Tirol zeit ihres Lebens vor, doch verzichtete sie noch im selben Jahr auf all ihre Rechte. Durch diesen Akt wurde die Grafschaft Tirol in den größeren Herrschaftsbereich der Habsburger eingegliedert und Tirol wurde zu einem wichtigen Verbindungsglied zwischen dem habsburgischen Herrschaftskomplex in Österreich, der Steiermark und Kärnten und den Stammländern der Habsburger im Südwesten des Reiches. Dadurch wurde die ursprüngliche Nord-Süd-Orientierung Tirols in politischer Hinsicht von einem deutlich Ost-West-orientierten Kraftfeld überlagert.³⁵

4. Die Residenzen der Tiroler Landesfürst_innen

4.1 *Schloss Tirol als Residenz der Tiroler Landesfürst_innen bis um 1420*

Bei Schloss Tirol handelt es sich um eine sogenannte Dynastenburg, die in mehreren Bauphasen von den Tiroler Gräfinnen errichtet wurde. Unter Meinhard II. von Tirol-Görz, dem ersten Landesfürsten von Tirol, gewann die Burg als Stammsitz der Gräfinnen zusätzlich an Bedeutung und entwickelte sich zu einem Identitätssymbol des Grafengeschlechts.³⁶ Oswald Trapp schreibt dazu:

„Das Stammschloß Tirol, von dem das Land seinen Namen trägt, nimmt in mehrfacher Hinsicht einen besonderen Rang ein. Schon seine beherrschende Lage, die Weite seiner Anlage und der Aufwand seiner künstlerischen Gestaltung lassen erkennen, daß hier keine landläufige Burg erbaut wurde, sondern ein selbstbewußter Landesherr einen vornehmen Fürstensitz errichten wollte.“³⁷

4.2 *Exkurs: Seit wann war Schloss Tirol Residenz der Tiroler Landesfürst_innen?*

Oswald Trapp postuliert in seinem Beitrag über Schloss Tirol im Tiroler Burgenbuch, dass bei der Erstnennung des Tiroler Grafengeschlechtes im Jahre 1141 „die Burg schon als Residenz gestanden haben“³⁸ muss, da sich die Brüder Albert I. und Berthold I. zu diesem Zeitpunkt bereits als *comites Tirollis* bezeichneten bzw. sich *de Tiral* nannten.

35 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 10–11; Riedmann *Geschichte Tirols*, S. 61–64; Riedmann, *Das entscheidende Jahrhundert*, S. 27 und S. 56; Riedmann, *Zur Geschichte des Tiroler Raumes*, S. 16 und S. 21.

36 Hörmann-Thurn und Taxis, *Die stylgerechte Erneuerung von Schloss Tirol*, S. 124–125.

37 Trapp, *Schloss Tirol*, S. 59.

38 Ebd., S. 60.

Dennoch bleibt mit dieser Aussage die Frage nach dem genauen Zeitpunkt, ab wann Schloss Tirol den Gräfinnen von Tirol bzw. den Tiroler Landesfürst_innen als (dauerhafte) Residenz diente, unbeantwortet. Die Untersuchung der Entwicklung von Residenzen ist ein aktuelles Forschungsfeld und es gibt mehrere wissenschaftliche Initiativen, die versuchen, diesen Begriff der Residenz genauer zu definieren.³⁹

Vergleicht man generell die Entwicklung fester Residenzen „als zentrale repräsentative Orte einer fürstlichen Regentschaft mit einem entsprechenden Stab von Bediensteten und Mitarbeitern in der Verwaltung“⁴⁰ im weltlichen und geistlichen Bereich, so lässt sich feststellen, dass sich diese in Mitteleuropa zuerst im Bereich der geistlichen Fürstentümer ausbildeten. Im weltlichen Bereich war im Heiligen Römischen Reich bis in das Spätmittelalter hinein die Reiseherrschaft, ergo eine ambulante Herrschaftsform, maßgeblich. Es gab streng genommen keine festen Residenzen – das Reichsoberhaupt regierte bis in das 14. Jahrhundert „vom Sattel“⁴¹ aus. Dasselbe gilt auch für die Landesfürst_innen, die ihre Territorien meist nicht zentral, sondern von mehreren Stützpunkten aus kontrollierten. Erst um 1300 wurde die landesfürstliche Verwaltung, und mit ihr der Finanzapparat, ausgebaut und mit einem großen Stab an Bediensteten versehen, wodurch es zu einer Änderung der bislang vorherrschenden Verhältnisse kam.⁴²

Da in den überlieferten Schriftquellen direkte Aussagen zu den frühen Residenzen bzw. Herrschaftsmittelpunkten u. Ä. der Tiroler Landesfürst_innen in der Regel fehlen, erfolgt die diesbezügliche Untersuchung der Residenzfrage anhand einer Analyse der Ausstellungsorte von Urkunden der Gräfinnen von Tirol.⁴³

Der *vicus Tyral* ist bereits 1158 erstmals bezeugt,⁴⁴ während es für das Schloss Tirol eine erste indirekte Nennung im Jahr 1163 gibt.⁴⁵ Direkt erwähnt wird das *castrum Tirali* schließlich erst 1182.⁴⁶ Diese erste Erwähnung steht zwar nicht unmittelbar in Zusammenhang mit den Gräfinnen von Tirol, dennoch macht sie die zentrale Bedeutung von Schloss Tirol deutlich. Hinweise darauf liefern die Aussagen der Zeugen in einem Prozess zwischen den Bischofskirchen von Trient und Chur – Schloss Tirol wurde dabei „für den am besten geeigneten repräsentativen Ort für eine feierliche Entscheidung“⁴⁷ erachtet. Die früheste in Tirol ausgestellte Urkunde eines Tiroler Grafen datiert erst in die Zeit

39 Klaus Neitmann, Was ist eine Residenz? Methodische Überlegungen zur Erforschung der spätmittelalterlichen Residenzbildung, in: Peter Johanek (Hrsg.), Vorträge und Forschungen zur Residenzfrage (Residenzenforschung 1), Sigmaringen 1990, S. 11–43; Riedmann, ... in castrum Tirali, ubi multi erant, S. 369.

40 Riedmann, Schloss Tirol, S. 370.

41 Ebd.

42 Ebd., S. 370–371.

43 Ebd., S. 371.

44 Wolfgang Meighörner (Hrsg.), Tiroler Urkundenbuch, I. Abteilung: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus, bearb. von Franz Huter, Bd. 1: Bis zum Jahre 1200, Innsbruck 1937, Nr. 264 und Nr. 265, zit. n. Riedmann, Schloss Tirol, S. 371.

45 TUB I/1, Nr. 280, zit. n. Riedmann, Schloss Tirol, S. 371; Der Burggraf Konrad von Schloss Tirol (*Chunradus prefectus urbis de Tirolis*) wird als Zeuge in einer Urkunde Ulrichs von Tarasp genannt. Diese Nennung des Burggrafen weist darauf hin, dass es auf der namensgebenden Stammburg der Tiroler Grafen bereits einen institutionalisierten Funktionär gegeben haben muss. Riedmann, Schloss Tirol, S. 371–372.

46 TUB I/1, Nr. 406, zit. n. Riedmann, Schloss Tirol, S. 372.

47 Riedmann, Schloss Tirol, S. 372.

um 1211.⁴⁸ Das Fehlen direkter Hinweise auf Schloss Tirol in Niederschriften über frühe Rechtsgeschäfte ist damit zu erklären, dass diese meist ohne eine Datumsangabe bzw. ohne einen Ausstellungsort angefertigt wurden. Unter Graf Albert III. von Tirol steigt die Anzahl der Urkunden, die auch einen Ausstellungsort nennen. Um 1210 scheint Schloss Tirol eher noch eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben, während vor allem Orte des Vinschgaus und des Burggrafenamtes, der Bozner Raum, Brixen und Neustift sowie Trient und Rovereto in den Verfügungen dominieren. Schloss Tirol gewinnt als Ausstellungsort von Urkunden mit der Zeit aber an Bedeutung und es tauchen Bezeichnungen wie *Tyrol*, *apud Tyrol*, *in Tyrol* und *in castro Tyrol* in den Urkunden auf. Durch den Inhalt der Rechtsgeschäfte lässt sich feststellen, dass sich die Formulierungen durchwegs alle auf die Burg bei Meran, und nicht auf Dorf Tirol, beziehen.⁴⁹

Unter Meinhard II. zeichnet sich seit 1271 (Teilung des Territoriums unter den Brüdern Meinhard und Albert) Schloss Tirol als eindeutiges Herrschaftszentrum ab.⁵⁰ Für den bevorzugten Aufenthalt des Landesfürsten auf Schloss Tirol sprechen nicht nur die Ausstellungsorte der Urkunden, sondern auch die Nennungen in sogenannten *Raitungen*⁵¹ der landesfürstlichen Funktionäre. Der Aufenthalt von Graf Meinhard auf Schloss Tirol lässt sich bereits kurz vor der Teilung des Territoriums fast jedes Jahr nachweisen und zwar häufiger als an anderen Orten. Vor allem in seinen letzten Lebensjahren, von denen sich ein dichtes Netz an Nachweisen über seinen Verbleib erhalten hat, hielt er sich vorwiegend auf Schloss Tirol auf. Gleichzeitig mit diesem nun eindeutig bevorzugten Aufenthalt des Landesfürsten auf der Tiroler Stammburg entstand auch eine erste Behördenstruktur. Damit entwickelte sich ein weiteres bedeutendes Kriterium für die Ausbildung einer Residenz auf Schloss Tirol.⁵²

Die Etappen des Ausbaus der Burganlage, die sich in den schriftlichen Überlieferungen für die Jahre um 1230 und 1285 fassen lassen, lassen sich durch die Ergebnisse der Bauforschung und der Dendrochronologie bestätigen und ergänzen.⁵³

48 Wolfgang Meighörner (Hrsg.), *Tiroler Urkundenbuch, I. Abteilung: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vinschgaus*, bearb. von Martin Bitschnau/Franz Huter, Bd. 2: 1200–1230, Innsbruck 1949, Nr. 612, zit. n. Riedmann, *Schloss Tirol*, S. 372; Die Anzahl und Zusammensetzung der aufgelisteten Zeugen (darunter der Bischof von Trient und die Grafen Egno von Ulten und Meinhard von Görz sowie einige Edelfreie und Ministerialen) legen die Vermutung nahe, dass die in der Urkunde verwendete Bezeichnung *Actum Tyrol*, die sich sowohl auf Schloss Tirol als auch auf Dorf Tirol beziehen könnte, mit der Burg in Verbindung zu bringen ist. Für den Rechtsakt wurde sicherlich ein besonderer Ort, wie eine Burg oder ein Schloss, gewählt. Riedmann, *Schloss Tirol*, S. 372.

49 Ebd., S. 372–374.

50 Michael Staudinger befasste sich 1996 in seiner Diplomarbeit mit dem Itinerar Meinhards II. und legte darin eine detaillierte Studie zu den Aufenthaltsorten des Tiroler Grafen vor. Neben der seit 1271 anwachsenden Anzahl von Urkunden stützt sich seine Arbeit auf zeitgenössische erzählende Darstellungen und weitere Quellen. Siehe dazu: Michael Staudinger, *Das Itinerar Meinhards II. von Tirol, Graf von Tirol-Görz und Herzog von Kärnten 1259–1295*, Dipl. Innsbruck 1996; Klaus Neitmann bezeichnet allgemein das Herrscheritinerar als einen „maßgeblichen Ansatzpunkt für die Residenzenforschung“, da es herangezogen werden kann, um Schwerpunkte lokaler Präsenz eines Fürsten und infolgedessen auch potenzielle Residenzen zu lokalisieren. Nach: Neitmann, *Was ist eine Residenz?*, S. 19.

51 Bei den *Raitungen* handelt es sich um Abrechnungen landesfürstlicher Funktionäre (wie z. B. Richter, Zöllner, Kellerverwalter) über deren Einnahmen und Ausgaben. Unter Meinhard II. fanden diese allgemein in Anwesenheit des Landesherrn statt und seit 1288 sind sie in großer Zahl überliefert. Nach: Riedmann, *Schloss Tirol*, S. 375.

52 Ebd., S. 375.

53 Ebd., S. 376; Siehe dazu auch: Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen*.

Nach dem Tod Meinhards II. 1295 stellte vor allem sein Sohn Otto in den folgenden Jahren bevorzugt auf Schloss Tirol Urkunden aus.⁵⁴ In den letzten Jahren der nominell gemeinsamen Regierung der Söhne Meinhards gewannen jedoch weitere Orte, wie Gries bei Bozen, Zenoberg und auch Innsbruck, als bevorzugte Aufenthaltsorte der Tiroler Landesfürsten zunehmend an Bedeutung.⁵⁵

In Bezug auf die Residenzfrage von Schloss Tirol fasst Josef Riedmann nach einer Analyse der schriftlichen Quellen, v. a. der Urkunden und der Eintragungen in den Raitbüchern, zusammen, dass „mit geringen Einschränkungen [...] die generelle Feststellung angebracht [scheint], dass sich Ende des 13. Jahrhunderts der Sitz der landesfürstlichen Zentralverwaltung tatsächlich mehr oder weniger dauerhaft auf Schloss Tirol befand“⁵⁶.

Die entscheidenden Maßnahmen, durch die sich Schloss Tirol als Herrschaftszentrum und als Residenz innerhalb des Territoriums der Tiroler Landesfürst_innen etablieren konnte, wurden unter Meinhard getroffen. Durch den Ausbau der Verwaltung schuf er Strukturen, die sich auf die Funktion von Schloss Tirol als Residenz nachhaltig auswirkten und die sich auch in der baulichen Ausgestaltung der Anlage widerspiegelten. Die Baumaßnahmen unter Meinhard trugen zur repräsentativen Erweiterung der Stammburg der Tiroler Gräf_innen bei und können zudem dendrochronologisch gefasst werden.⁵⁷

4.3 Lage

Schloss Tirol liegt nordwestlich von Meran, auf einem aus quartären Sedimenten gebildeten Burghügel. Dieser Burghügel befindet sich geologisch gesehen am Schnittpunkt zwischen dem Vinschgau und dem Passeiertal und bildete sich vor etwa dreißigtausend bis zehntausend Jahren mit dem Rückzug der Gletscher der letzten Eiszeit. Dieser Moränenhügel ist starken Erosionen ausgesetzt und dadurch ständig von Rutschungen bedroht, was gleichzeitig eine stete Bedrohung für die Burg selbst bedeutet. Da der Burghügel von Natur aus nicht besonders gut geschützt war, scheinen wehrtechnische Überlegungen bei der Wahl des Standortes eine unwesentlichere Rolle gespielt zu haben. Es war offensichtlich viel wichtiger, die Burg an einem verkehrstechnisch bedeutsamen Schnittpunkt anzulegen. Die Position der Burg als weithin sichtbares Statussymbol spricht für den Machtanspruch der Tiroler Gräf_innen.⁵⁸

4.4 Baugeschichte

Es ist unklar, auf wen die Erbauung der Burganlage bei Meran zurückzuführen ist und wann sie genau errichtet wurde. Die erste urkundliche Überlieferung der Gräf_innen von Tirol im Jahre 1141 legt nahe, dass die Stammburg, nach der sie sich benannten, zu diesem Zeitpunkt bereits bestanden haben muss. Die Brüder Albert I. und

54 Riedmann, *Schloss Tirol*, S. 377.

55 Ebd., S. 376–377.

56 Ebd., S. 379.

57 Ebd., S. 380.

58 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 4.; Hörmann-Thurn und Taxis, *Schloss Tirol*, S. 8; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 64.

Berthold I. bezeichneten sich 1141 als *comites Tirolls* bzw. nannten sich *de Tiral*.⁵⁹ Anhand von dendrochronologischen Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass die Anlage im Jahre 1138 umgebaut bzw. neu gebaut wurde. In der Forschung wird angenommen, dass dieser Umbau frühestens eine Generation nach dem Erstbau erfolgte. Bauanalytische Untersuchungen legen ebenfalls eine Datierung der Erstburg gegen Ende des 11. Jahrhunderts nahe.⁶⁰

4.5 Die Burganlage

Bei der Burganlage handelt es sich um einen ausgedehnten, trapezförmig angeordneten Gebäudekomplex, der von einer Ringmauer umschlossen wird. Diese Ringmauer stammt aus der ersten Bauphase der Burg und jener Gebäudebestand, der sich bis heute erhalten hat, stellt lediglich einen Teil der ehemals vorhandenen Bausubstanz dar, denn es sind nicht mehr alle Bauteile der ehemaligen Burganlage erhalten. So sind etwa ab dem 16. Jahrhundert Gebäudeteile in den östlich des Burghügels gelegenen Köstengraben abgestürzt. Auch der Abriss von Baukörpern im 17. Jahrhundert und Restaurierungsmaßnahmen im 19. Jahrhundert veränderten das Aussehen der Anlage grundlegend.⁶¹

Die Ansicht von Schloss Tirol wird heute vom Bergfried dominiert, der am höchsten Punkt der Burganlage zur Angriffsseite hin errichtet wurde. Der Bergfried entspricht in seinem heutigen Erscheinungsbild nicht mehr dem mittelalterlichen Baubestand. Bereits die älteste überlieferte Ansicht der Burg um 1600 zeigt lediglich den Stumpf des Turmes. Wie hoch er ursprünglich war bzw. ob er jemals fertig gestellt wurde, kann nicht beantwortet werden. Die heutige Höhe entspricht rein dem ästhetischen Empfinden des frühen 20. Jahrhunderts.⁶² Im Südosten des Bergfrieds wurde ein rechteckiger Bau, das sogenannte Mushaus, angebaut, der Teil eines ehemals größeren Gebäudekomplexes war. Vor Angriffen gegen das Tal bzw. die Köstengraben geschützt, wurden die Saalbauten und die Kapelle im Süden erbaut. Die Burganlage war an der Westseite mit Wirtschaftsgebäuden ausgestattet, die an die Ringmauer angebaut wurden. Die wichtigsten Gebäude, der Südpalast und die direkt daran anschließende Burgkapelle, wurden im Süden der Anlage errichtet. Dieser Gebäudekomplex wurde im Norden durch die *Turris parva* und den Ostpalast fortgeführt.⁶³

59 Entgegen früherer Annahmen, nach der die Bezeichnung „Tirol“ von der römischen Militärstation *Teriolis* in der Provinz Raetien (Martinsbühl bei Zirl) abzuleiten sei, wird heute davon ausgegangen, dass sich der Name von einem alten vorrömischen Flurnamen ableitet. Trapp, *Schloss Tirol*, S. 60.

60 Benedikt Erhard, *Zur Baugeschichte von Schloß Tirol. Eine Zusammenfassung*, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 64–67, hier S. 64; Hörmann-Thurn und Taxis, *Schloss Tirol*, S. 9 und S. 11; Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen*, S. 42.

61 Bei den Restaurierungsmaßnahmen wurden jene Gebäudeteile abgerissen, die man nicht dem hochmittelalterlichem Baubestand zugehörig empfand. Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen*, S. 9.

62 Erhard, *Zur Baugeschichte von Schloss Tirol*, S. 66.

63 Hörmann-Thurn und Taxis, *Schloss Tirol*, S. 8; Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen*, S. 10; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 65.

4.6 Baugeschichtliche Entwicklung der Burg (Ende 11. Jahrhundert bis um 1300)

Die Entwicklung der Burg kann in drei Bauphasen unterteilt werden:⁶⁴

Bauphase I (zwischen 1076 und 1138)

Wie bereits angesprochen, wird die Errichtung der Burganlage bei Meran bzw. Dorf Tirol zeitlich mindestens eine Generation vor dem ersten urkundlichen Nachweis der Gräf_innen von Tirol 1141, der für die Datierung als *terminus ante quem* fungiert, bzw. vor dem dendrochronologisch gesicherten Umbau der Burg ab 1138 eingeordnet. Die ältesten datierten und damit der Gründungsanlage zugehörigen Hölzer liegen mit Fälldaten ab 1106 vor.⁶⁵

Die erste Bauphase bezeichnet die Gründungsanlage der Burg. Diese wird durch die Ringmauer bestimmt, die die für frühe Burgbauten typische polygonal gebrochene Form aufweist und zum Teil noch in voller Höhe bis heute erhalten ist. Im Südosten dieser Ringmauer wurde die erste Burgkapelle integriert, deren Apsis gegenüber der Mauerflucht schwach hervortritt. Im Westen lassen mehrere Bauspuren auf einen großen Bau schließen, bei dem es sich bereits um einen Saalbau gehandelt haben könnte. Ein direkter baulicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Bauwerken ist nicht nachzuweisen. Der Turm fehlt in dieser ersten Phase noch.⁶⁶

Die Burganlage wies bereits in ihrer Gründungsphase eine Dimension auf, die in weiterer Folge kaum erweitert wurde. Sie war mit „alle[n] Grundzüge[n] einer Hochadelsburg“⁶⁷ bzw. mit „allen für den hochmittelalterlichen Burgenbau konstitutiven Elementen“⁶⁸ ausgestattet – Ringmauer mit Saalbau und Kapelle in randständiger Verbauung – wodurch sie sich als eine voll entwickelte Burg im Rechtssinne auszeichnete.⁶⁹

Bauphase II (ab 1138)

Die Burganlage erfuhr ab 1138 eine grundlegende Neugestaltung. Während die ursprüngliche Ringmauer beibehalten wurde, wurden die Kapelle und der Saalbau neu errichtet. Beide Bauten wurden in vergrößerten Dimensionen und additiver Bauweise errichtet und erhielten je ein Obergeschoss. Der Zugang zum Saalbau erfolgte nun hofseitig über einen axial versetzten Vorbau. Die östliche Ringmauerflanke im Norden der Kapelle wurde ebenfalls neu errichtet und mit einer randständigen, nur mehr in Ansätzen erkennbaren, Innenverbauung versehen. Der Saalbau war zu dieser Zeit bereits mit einer repräsentativen Bauplastik sowie mit Bi- und Triforien ausgestattet, was eine Datierung um 1140 nahelegt.⁷⁰

64 Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen*, S. 42–44; Für eine Übersicht über die Bauphasen auf Schloss Tirol siehe: Bitschnau/Hauser, *Bauphasenplan der Burganlage*, 4. Viertel 12. Jh. bis um 1300, S. 73.

65 Bitschnau/Hauser, *Bauphasenplan der Gründungsanlage*, S. 68; Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen*, S. 43.

66 Bitschnau/Hauser, *Bauphasenplan der Gründungsanlage*, S. 68; Hörmann-Thurn und Taxis, *Schloss Tirol*, S. 10–11.

67 Erhard, *Zur Baugeschichte von Schloss Tirol*, S. 64.

68 Bitschnau/Hauser, *Burg Tirol im Hochmittelalter*, S. 38.

69 Ebd.; Erhard, *Zur Baugeschichte von Schloss Tirol*, S. 64; Hörmann-Thurn und Taxis, *Schloss Tirol*, S. 10; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 99–100.

70 Bitschnau/Hauser, *Bauphasenplan der Burganlage*, 12. Jh. (ab 1138–1174), S. 70.

Die Burganlage erhielt in dieser Phase in der nördlichen Ringmauerecke einen angriffsseitig ausgerichteten Turm. Im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts, ab 1174, wurde der möglicherweise unvollendete Bergfried durch die Anstellung des sogenannten Mushauses im Osten in seiner ursprünglichen Funktion als Wehrturm entwertet.⁷¹

Der Beginn der Neugestaltung der Burganlage fällt zeitlich mit der Wahl Konrads III. zum König des Heiligen Römischen Reiches 1138 zusammen. Die Ausführungen der Umbauten orientierten sich an den neuen Formen der Bauplastik und des Burgenbaues und brachten somit auch einen politischen Anspruch zum Ausdruck. Der Komplex des Südpalastes und der Kapelle wurde in Tradition der kaiserlichen und bischöflichen Pfalzbauten errichtet und ist das früheste Beispiel monumentaler Profanarchitektur der Stauferzeit.⁷²

Bauphase III (ab 1210/15)

In die Regierungszeit Alberts III. fielen erneut wesentliche Umbauten innerhalb der Residenzburg. Während die westliche Ringmauerflanke ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit Wirtschaftsgebäuden verbaut wurde, bedingte der Anbau des sogenannten Mushauses am Bergfried eine Neukonzeption der nördlichen Ringmauerführung. Nördlich der Kapelle wurden mehrere untergeordnete Bauteile abgerissen und ab 1210/15 entstand der spätere Verbindungsbau (*turris parva*) zum Ostpalas. Der Anbau des Ostpalastes selbst erfolgte kurze Zeit darauf, ca. 1221. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde auch eine Hangverbauung errichtet, die jedoch nach einem Absturz im 17. Jahrhundert nur noch über den Grundriss zu erschließen ist.⁷³

Unter Meinhard II. wurden der Südpalast und die Kapelle um ein weiteres Geschoss aufgestockt und auch der Ostpalast wurde um ein drittes Geschoss erweitert. Die dendrochronologischen Untersuchungen und die bauanalytische Kartierung ergaben, dass alle drei Bauteile im Zuge einer umfassenden Baumaßnahme um 1284/88 aufgestockt wurden (Kapelle – Ostpalast – Südpalast).⁷⁴

Bei den Zwinger- und Vorburganlagen am Südhang der Burganlage handelt es sich um Konzeptionen aus der Zeit ab der Mitte des 13. Jahrhunderts, die bis um 1340 stets Erweiterungen und Veränderungen unterlagen.⁷⁵

Schloss Tirol kommt laut den Burgenforschern Martin Bitschnau und Walter Hauser in mehrfacher Hinsicht eine beispielhafte Bedeutung zu:⁷⁶

71 Bitschnau/Hauser, Bauphasenplan der Burganlage, 12. Jh. (ab 1138–1174), S. 70.

72 Unter Kaiser Friedrich I. wurde die staufische Kaiserpfalz mit einem neuen Architekturprogramm versehen. Die kaiserliche Pfalz als Residenz- und Verwaltungssitz wurde mit der Ringburg verbunden, wodurch neue Elemente für die Burgenarchitektur ausschlaggebend wurden – zu den wesentlichen Bauelementen der Residenzanlagen zählten nun mächtige Palas- bzw. Saalbauten und prächtige zweigeschossige Palastkapellen. Diese neue Architekturauffassung wurde für die Errichtung von Schloss Tirol zur Grundvoraussetzung. Nach: O. A., Schloß Tirol – Die Wiege des Landes. Geschichte und Kunst, Bozen 1995, S. 36.

73 Bitschnau/Hauser, Bauphasenplan der Burganlage, 4. Viertel 12. Jh. bis um 1300, S. 72; Nicolussi, Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen, S. 43.

74 Bitschnau/Hauser, Bauphasenplan der Burganlage, 4. Viertel 12. Jh. bis um 1300, S. 72; Nicolussi, Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen, S. 43–44.

75 Bitschnau/Hauser, Bauphasenplan der Burganlage, 4. Viertel 12. Jh. bis um 1300, S. 72.

76 Bitschnau/Hauser, Burg Tirol im Hochmittelalter, S. 38.

- Bislang ist keine weitere Burg bekannt, die in diesem Umfang und Erhaltungszustand Mauerwerk aus salischer Zeit besitzt. Die Monumentalität der aufgehenden Baumasse ist innerhalb des geringen Spektrums früher überlieferter Burgen einzigartig.
- Schloss Tirol ist einer von wenigen absolut datierbaren Profanbauten vor und nach 1100, bei denen die Abfolge baulicher Veränderungen schon in der Frühzeit des Bestehens am aufgehenden Mauerwerk nachvollziehbar ist.

4.7 *Ausbau der Residenzburg und die landesfürstliche Verwaltung unter Meinhard II.*

Der Standort von Schloss Tirol am Schnittpunkt zwischen dem Vinschgau und dem Passeiertal spricht deutlich für den Herrschaftsanspruch, den die Gräf_innen von Tirol bereits bei der Erbauung der ersten Burganlage für sich beanspruchten. Daneben zeichnet sich die Anlage durch ihre Dimensionen und die künstlerische Ausstattung aus. Unter Meinhard II. wurde die Burg als Stammsitz der Gräf_innen von Tirol zum repräsentativen Wohnort der landesfürstlichen Familie und des Hofes. Es fanden nochmals umfangreiche Umbauarbeiten an der Residenzburg statt und ihm ist der entscheidende Ausbau der Anlage zu verdanken.⁷⁷

Prinzipiell lässt sich festhalten, dass sich die Herrschaft Meinhards II. vor allem durch ihre Fortschrittlichkeit und Effizienz auszeichnete und dass der Tiroler Landesfürst in vielen Bereichen neue Wege beschritt. Diese „Modernität“ seiner Herrschaft spiegelt sich im Bereich der landesfürstlichen Verwaltung umfassend wider.⁷⁸

Unter Meinhard II. wurde Schloss Tirol zum Zentrum politischer Verhandlungen und der Landesfürst installierte auf der Burg eine im europäischen Vergleich überaus moderne Verwaltungsstruktur auf der Grundlage eines einheitlichen Rechts. Dazu wurden am landesfürstlichen Hof die Zentralämter (Kammer, Rat, Kanzlei) eingerichtet und parallel dazu die erforderliche Beamtenstruktur (Hofmeister, Kanzler, Kämmerer) aufgebaut. Die meinhardinische Verwaltung konzentrierte sich in der Kanzlei und war eng mit der landesweiten Verwaltung vernetzt. Die Kanzlei wurde zusammen mit der für die Finanzen zuständigen Kammer zum administrativen Zentrum, sowohl der Hof- als auch der Landesverwaltung. Neben den Zentralämtern am Hof wurden auch lokale Ämter wie Landgerichte, Gerichte und Urbarämter eingerichtet.⁷⁹

Die erhaltenen Quellen liefern uns einen anschaulichen Beweis für die ausgeprägte Schriftlichkeit, die sich unter Meinhard II. auch in allen Bereichen der Finanzverwaltung durchsetzte. Es gibt aus den 1270er-Jahren die ersten Steuerverzeichnisse (Urbare) einzelner Ämter und Talschaften. Sie bildeten die Grundlage des großen Gesamturbars

77 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 5 und S. 8; Hörmann-Thurn und Taxis, *Die stylgerechte Erneuerung von Schloss Tirol*, S. 124; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 59 und S. 65.

78 Christoph Haidacher, *Die Verwaltungsorganisation Meinhards II. und seiner Nachfolger*, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 113–118, hier S. 113.

79 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 8; Haidacher, *Die Verwaltungsorganisation Meinhards II.*, S. 114; Hörmann-Thurn und Taxis, *Die stylgerechte Erneuerung von Schloss Tirol*, S. 124; O. A., *Schloß Tirol*, S. 55.

von 1288, das den landesfürstlichen Grundbesitz und die an die zuständigen Urbarämter abzuliefernden Abgaben auflistete. Aus demselben Jahr sind uns erste Rechnungsbücher überliefert.⁸⁰

Kennzeichnend für die meinhardinische Herrschaftspraxis war auch der Prozess der Entfeudalisierung, der sich vor allem bei Angehörigen landesfürstlicher Verwaltungsstellen anschaulich demonstrieren lässt. Der Adel und mit ihm das Lehenswesen wurden während der Regierung Meinhards II. immer mehr zurückgedrängt und die wichtigsten administrativen Positionen mit besoldeten Beamten, Hofklerikern und Familien besetzt. Auch die Hofämter wurden dem Adel entzogen und vorwiegend an Familien übertragen. Die Kanzlei wurde vom *Protonotar* geleitet. Während der Regierungszeit Meinhards II. waren in etwa dreißig Notare in der Kanzlei tätig.⁸¹

Meinhard II. setzte auch im Bereich des Rechtswesens neue Maßnahmen, indem er die weltlichen Herrschaftsrechte der Kirche beschränkte und die Verwaltung und das Wehrwesen entfeudalisierte, wodurch der Adel an Einfluss verlor. Es gelang dem Landesfürsten, einen „einheitlich strukturierten und zentral verwalteten Territorialstaat“⁸² zu schaffen, in dem er ohne adelige Zwischengewalt von der obersten Verwaltungsebene bis zu den lokalen Ämtern und Gerichten administrativ durchgreifen konnte. Meinhard II. installierte in seinem Herrschaftsbereich flächendeckend Gerichte mit landesfürstlichen Richtern an der Spitze und unterstellte alle Untertanen einer einheitlichen Jurisdiktion, indem er ein Tiroler Landrecht schuf.⁸³

Während der Regierungszeit seiner Nachfolger_innen konnten die alten Amtsträger teilweise wieder in ihre Positionen zurückkehren und eine Teilrestauration des früheren Systems herbeiführen. Meinhard II. war es dennoch gelungen, Tirol als eigenständiges Land zu begründen und ihm eine für die damalige Zeit vorbildliche und effiziente Verwaltungsorganisation zu geben, die sich auch als dauerhaft erwies. Sicherlich dürfte der Tiroler Landesfürst dabei durch seine persönliche Verbindung zu den Staufern beeinflusst und in seinen staatsrechtlichen und verwaltungsorganisatorischen Vorstellungen geprägt worden sein.⁸⁴

5. Die Verlegung der Residenz auf die Zenoburg

Die Residenz wurde Ende des 13. Jahrhunderts auf die Zenoburg, zwischen Dorf Tirol und Meran, verlegt, nachdem Meinhard II. 1295 gestorben war und ein Großteil der Burg 1300/1301 durch einen Brand zerstört worden war. Dieser Brand betraf vor allem die Wohn- und Repräsentationsgebäude und über das Ereignis sind wir durch verschiedene Quellen unterrichtet. Diese Quellen erlauben eine Datierung des Ereignisses in dem Zeitraum zwischen 1299 und 1302. Nach dem Feuer wurden in der Kapelle neue

80 Haidacher, Die Verwaltungsorganisation Meinhards II., S. 115–116.

81 Ebd., S. 115.

82 Ebd., S. 117.

83 Ebd., S. 116–117.

84 Ebd., S. 117; Die Verbindung zu den Staufern ergab sich aus der Heirat mit Elisabeth von Wittelsbach, die die Witwe des römisch-deutschen Königs Konrad IV. und die Mutter Konradins, des letzten Staufers, war.

Deckenbalken eingezogen, die dendrochronologisch untersucht wurden und deren Fälldatum im Herbst bzw. Winter 1300/1301 liegt. Durch diese Erkenntnisse lässt sich das Brandereignis präzise datieren.⁸⁵

Mit der Verlegung der Residenz unter Heinrich, dem Sohn Meinhards II., gingen zahlreiche Bauarbeiten an Schloss Tirol einher (unter anderem ließ er die Kapelle neu ausstatten). Nachdem diese abgeschlossen waren, verlegte Margarete als Landesfürstin die Residenz wieder auf Schloss Tirol.⁸⁶

5.1 *Bedeutungsverlust von Schloss Tirol als landesfürstliche Residenz*

Unter Margarete, der letzten Gräfin von Tirol, wurde die landesfürstliche Residenz wieder auf Schloss Tirol verlegt. Als sie 1363 die Herrschaft über Tirol an die Habsburger übertrug, verlor die Burg immer mehr an Bedeutung. Zwar stifteten die beiden Herzöge Leopold III. und Albrecht III. kurz nach Margaretes Tod als repräsentatives Zeichen ihrer Machtübernahme den für die Burgkapelle in Auftrag gegebenen Altar von Schloss Tirol, doch hegten die Habsburger kein wirkliches Interesse an der Burg bei Meran. Die Burg diente den beiden Herzögen lediglich noch als Residenz bei ihren Aufenthalten in Tirol.⁸⁷

Friedrich IV. wurde 1406 zum Landesfürsten von Tirol und er verlegte 1420 die landesfürstliche Residenz von Meran nach Innsbruck. Dabei dürften vor allem strategische Überlegungen ausschlaggebend gewesen sein. Durch die Verlegung der Residenz und damit verbunden auch der Ämter nach Innsbruck und der Münze nach Hall verlor die Stadt Meran selbst immer mehr an Bedeutung,⁸⁸ während Innsbruck immer wichtiger wurde. Um 1480 errichtete Erzherzog Sigmund die landesfürstliche Burg in Meran, die ab diesem Zeitpunkt Schloss Tirol als Unterkunft bei landesfürstlichen Reisen ablöste. Schloss Tirol diente ab diesem Zeitpunkt lediglich noch der Abhaltung von Gottesdiensten, da auch der Tiroler Landeshauptmann Leonhard II. von Völs seine Residenz auf Schloss Prösel verlegte. Ab dem ausgehenden 16. Jahrhundert hatte nur noch der Unterhauptmann seinen Sitz auf Schloss Tirol.⁸⁹

5.2 *Die Verlegung der Residenz nach Innsbruck*

Tirol wurde unter der habsburgischen Herrschaft zu einem wichtigen Verbindungsglied zwischen dem Herrschaftskomplex in Österreich, der Steiermark und Kärnten und den Stammländern im Südwesten des Reiches. Die Tiroler Landesfürsten bauten ihre Macht immer mehr auf den von ihnen geförderten Städten auf und Innsbruck lag geopolitisch günstiger als Schloss Tirol bzw. Meran. Innsbruck war der Kreuzungspunkt der

85 Nicolussi, *Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen*, S. 44; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 60.

86 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 9; Trapp, *Die Burgen*, S. 8; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 60.

87 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 9–11; Trapp, *Die Burgen*, S. 8; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 60.

88 Meran wurde 1317 offiziell zur Stadt erhoben. Die Siedlung hatte bereits unter Meinhard II. durch die Errichtung von Mauern einen städtischen Charakter angenommen. Nach: Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 80.

89 Andergassen, *Schloss Tirol*, S. 10–11; Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 80; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 60.

Nord-Süd-Transversale der Brennerstraße und dem für die Habsburger wichtigen Verbindungsweg von Wien zu den vorderösterreichischen Herrschaften im Südwesten.⁹⁰

Im Laufe des 14. Jahrhunderts vollzog sich auch im habsburgischen Herrschaftsreich, nach Vorbild der kirchlichen Reichsfürsten und Bischöfe, der Wandel von einer Reiseherrschaft mit ambulantom Hofstaat hin zu einer fürstlichen Residenz mit festem Hauptsitz. Obwohl Herzog Friedrich IV. 1418 der Stadt Meran noch den Rang als Landeshauptstadt von Tirol bestätigte, verlegte er um 1420 die Residenz und die zentralen Landesbehörden nach Innsbruck. Friedrich residierte jedoch nicht in der alten Andechser Stammburg, die an der strategisch wichtigsten Stelle der Stadt, am Eingang zur Stadt von der Innbrücke her, lag, sondern er verlegte seine Residenz mitten in die Stadt.⁹¹

5.3 *Der „Neue Hof“ in Innsbruck*⁹²

Der am 28. Februar 1420 abgeschlossene Kaufvertrag in Wiener Neustadt zwischen Herzog Friedrich IV. und Ulrich Swegerly ist die „erste für den Historiker eindeutig wahrnehmbare Handlung Friedrichs im Sinne der Errichtung einer neuen Residenz“⁹³ in Innsbruck. Herzog Friedrich erwarb darin zwei Bürgergebäude an der Stirnfront des Innsbrucker Stadtplatzes, die er als landesfürstliche Residenz („Neuenhof“) adaptieren ließ und die den Kern des späteren bzw. heutigen „Goldenen-Dachl-Gebäudes“ bildeten. Der Begriff des „Neuen Hofes“ taucht erst 1459 auf, als Herzog Sigmund der Münzreiche die Residenz um das nordwärts anschließende Haus an der Pfarrgasse erweiterte. Unter Herzog Sigmund wurde um 1460 am Ostrand der Altstadt die neue Hofburg errichtet, in der er fortan auch residierte. Der „Neue Hof“ diente ab diesem Zeitpunkt zumindest teilweise als Amtsstätte der Landesverwaltung und als Alterssitz für Herzog Sigmund nach dessen Abdankung 1490. Die Hofburg wurde erst unter Maria Theresia zu ihrer heutigen Gestalt umgebaut.⁹⁴

Der Prunkerker des „Goldenen Dachls“ wurde 1898/99 restauriert und dabei konnte festgestellt werden, dass es sich dabei um den Umbau eines bereits vorhandenen zweigeschossigen, schmalrechteckigen Erkers handelt. Die Analyse des figuralen und heraldischen Schmuckes erlaubt eine Datierung des Umbaus in die Zeit nach der Hochzeit Maximilians I., der seit 1490 Tiroler Landesfürst war, mit Bianca Maria Sforza von Mailand 1494 und vor dem Tod Erzherzog Sigmunds im Frühjahr 1496. In dieser Zeit hatte die Hofburg bereits seit circa dreißig Jahren den „Neuen Hof“ als Residenz

90 Hye, *Das Goldene Dachl und seine Stellung*, S. 9–10; Trapp, *Schloss Tirol*, S. 60.

91 Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I.*, S. 9–10; Hye, *Das Goldene Dachl und seine Stellung*, S. 34; Oberhammer, *Das Goldene Dachl zu Innsbruck*, S. 9–10.

92 Für die Entwicklung des Hofes in Innsbruck vom 15. bis zum 19. Jahrhundert: Heinz Nofatscher (Hrsg.), *Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert* (Archiv für österreichische Geschichte 138), Wien 2005.

93 Hye, *Das Goldene Dachl und seine Stellung*, S. 35.

94 Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I.*, S. 10, S. 12, S. 14, S. 40 und S. 42; Hye, *Das Goldene Dachl und seine Stellung*, S. 35–36, S. 38 und S. 40; Oberhammer, *Goldenes Dachl*, S. 9 und S. 12.

des Landesfürsten abgelöst und fungierte noch als Kammeramtsgebäude bzw. als Sitz der landesfürstlichen Finanzverwaltung.⁹⁵

Die Neugestaltung der Fassade des „Neuen Hofes“ bzw. der Umbau des einfachen Hauserkers zum Prunkerker mit vergoldendem Kupferdach, das dem „Goldenen Dachl“ seinen Namen gibt, kann als wichtige Maßnahme für die Repräsentation Maximilians I. angesehen werden. Maximilian I. wusste die Bedeutung und die Möglichkeiten der darstellenden Kunst für seine persönliche Publizität und Bekanntheit zu nutzen und er nahm seine Hochzeit mit Bianca Maria Sforza am 16. April 1494 in Hall als Anlass, um sich selbst ein repräsentatives Denkmal zu setzen. Im Gegensatz zur Hofburg, die abseits der Hauptverkehrsrouten lag, bot der „Neue Hof“ für die Errichtung dieses Denkmals den optimalen Standort, da bis zum Bau der Innsbrucker Universitätsbrücke 1930/31 der gesamte Straßenverkehr der Strecke Augsburg – Innsbruck – Italien durch die Herzog-Friedrich-Straße führte.⁹⁶

Der „Neue Hof“ diente bis 1780 als Kammeramtsgebäude, anschließend als Kaserne und 1811 ging er an die Stadt Innsbruck über. Das Gebäude selbst wurde 1822 um ein viertes Geschöß erhöht und die Räume wurden als Geschäftslokale bzw. Wohnungen genutzt. Während des Nationalsozialismus erhielt das Gebäude erstmals eine öffentliche Verwendung, als 1938/40 das Standesamt hierher verlegt wurde. Zwischen 1983 und 1995 war das Olympiamuseum der Stadt Innsbruck im Gebäude untergebracht und 1996 wurde das Museum Maximilaneum anlässlich des Jubiläums „500 Jahre Goldenes Dachl“ eingerichtet. Nach Renovierungs- und Vergrößerungsarbeiten wurde es 2007 als „Museum Goldenes Dachl“ neu eröffnet.⁹⁷

6. Schluss

Bei Schloss Tirol handelt es sich um eine sogenannte Dynastenburg, die den Gräf_innen von Tirol als Stammsitz diente. Unter Meinhard II., dem Begründer des Landes Tirol, wurde die Burg zum Zentrum seiner Herrschaft und zum repräsentativen Wohnort der landesfürstlichen Familie und des Hofes. Daneben diente sie auch als Sitz der Verwaltung. Dadurch gewann Schloss Tirol an zusätzlicher Bedeutung und entwickelte sich immer mehr zu einem Statussymbol des Grafengeschlechts. Der entscheidende Ausbau der Anlage erfolgte ebenfalls unter Graf Meinhard II.

Die Frage nach dem genauen Zeitpunkt, ab wann Schloss Tirol den Gräf_innen von Tirol als dauerhafte Residenz diente, ist schwer zu beantworten. Der alleinige Aufenthalt eines/einer Herrscher_in an einem bestimmten Ort reicht noch nicht aus, um einer Burg die Funktion einer Residenz zusprechen zu können. Nach Josef Riedmann stellen

95 Hye, Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I., S. 21, S. 35, S. 38, S. 40 und S. 116; Hye, Das Goldene Dachl und seine Stellung, S. 40 und S. 45.

96 Hye, Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I., S. 42, S. 114 und S. 116; Hye, Das Goldene Dachl und seine Stellung, S. 41.

97 Amt der Tiroler Landesregierung (Hrsg.), Land Tirol – Museen in Tirol. Kultur Datenbank: Museumsportal, 16.1.2016, [<https://portal.tirol.gv.at/KultWeb/museenPublicDetails.show?cmd=museenDetail&tmuseumseq=8&cid=1>], eingesehen 16.1.2016; Hye, Das Goldene Dachl und seine Stellung, S. 45; Hye, Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I., S. 110.

auch die Absicht einer deutlich sichtbaren Herrschaftsrepräsentation und dauerhaft installierte Verwaltungsorgane weitere fundamentale Elemente einer Residenz dar.

In den überlieferten Schriftquellen zu den Tiroler Landesfürst_innen fehlen direkte Aussagen zu den frühen Residenzen bzw. Herrschaftsmittelpunkten, weshalb die Untersuchung der Residenzfrage anhand einer Analyse der Ausstellungsorte von Urkunden der Gräfinnen und Herzöge von Tirol erfolgt. Die erste indirekte Nennung der Burg datiert in das Jahr 1163 und direkt erwähnt wird das *castrum Tivali* erst 1182. Die früheste auf Schloss Tirol ausgestellte Urkunde eines Tiroler Grafen fällt jedoch erst in die Zeit um 1211.

Die Zahl der erlassenen schriftlichen Verfügungen, die auch einen Ausstellungsort nennen, steigt schließlich unter Graf Albert III. von Tirol (* um 1190, † 1253). Während um 1210 Schloss Tirol als Ausstellungsort eine eher untergeordnete Rolle gespielt zu haben scheint, gewinnt die Burg in der Folgezeit jedoch an Bedeutung und es tauchen unterschiedliche Schreibweisen auf (*Tyrol, apud Tyrol, in Tyrol* und *in castro Tyrol*). Der Inhalt der Rechtsgeschäfte lässt darauf schließen, dass sich diese Formulierungen auf die Burg bei Meran und nicht auf Dorf Tirol beziehen. Unter Meinhard II., insbesondere nach der Teilung des Territoriums mit seinem Bruder Albert, zeichnet sich Schloss Tirol als eindeutiges Herrschaftszentrum ab und gleichzeitig entwickelte sich auch eine erste Behördenstruktur auf Schloss Tirol. Des Weiteren dominiert die Burg als Ausstellungsort auch in den Abrechnungen der landesfürstlichen Funktionäre, was nochmals deutlich werden lässt, dass es sich hierbei um einen Verwaltungsmittelpunkt des Territoriums gehandelt haben muss.

Durch die Analyse der Schriftquellen lässt sich zusammenfassend festhalten, dass sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts der Sitz der landesfürstlichen Verwaltung mehr oder weniger dauerhaft auf Schloss Tirol befand. Die entscheidenden Maßnahmen zur Etablierung der Burg bei Meran als Herrschaftszentrum und als Residenz innerhalb des Territoriums der Tiroler Landesfürst_innen wurden unter Meinhard II. getroffen. Dieser schuf durch den Ausbau der Verwaltung Strukturen, die sich nachhaltig auf die Funktion von Schloss Tirol als Residenz auswirkten und die sich zudem auch in der baulichen Ausgestaltung der Anlage widerspiegelten.

In Bezug auf die Repräsentationsfunktion der landesfürstlichen Residenz sind die Aspekte der Lage sowie die Dimensionen der Anlage und die künstlerische Ausstattung der Burg von Bedeutung. Die Wahl des Standortes, der an einem verkehrstechnisch bedeutenden Schnittpunkt gelegen und weithin sichtbar ist, verdeutlicht nochmals den Machtanspruch der Gräfinnen von Tirol, den sie vermutlich bereits bei der Erbauung der Anlage hegten. Hingegen scheinen bei der Wahl des Standortes wehrtechnische Überlegungen eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben.

Die Burg wies bereits in ihrer Gründungsphase alle für den hochmittelalterlichen Burgenbau konstitutiven Elemente auf. Die Neugestaltung der Burg fiel in die Zeit der Wahl Konrads III. zum König des Heiligen Römischen Reiches (1138). Die Ausführungen an der Burg orientierten sich an den neuen Formen der Bauplastik und des Burgen-

baus, was einen klaren politischen Anspruch der Tiroler Landesfürst_innen widerspiegelt. Der Komplex von Südpalast und Kapelle wurde in Tradition der kaiserlichen und bischöflichen Pfalzen errichtet, womit die Verbindung zu den Staufern betont werden sollte. Unter der Regentschaft von Albert III. und anschließend von Meinhard II. erfuhr die Burgranlage erneut wesentliche Umbauten.

1363 schließlich wurde Tirol in den habsburgischen Herrschaftskomplex eingebunden und damit zu einem wichtigen Verbindungsglied. Innsbruck lag am Kreuzungspunkt wichtiger Verkehrsrouten – die Brennerroute wurde die wichtigste Nord-Süd-Verbindung über die Alpen und für die Habsburger war vor allem die Ost-West-Route von Bedeutung. Dadurch verlor Schloss Tirol an Bedeutung und diente den Herzogen nur mehr als Residenz bei ihren Aufenthalten in Tirol. Ab 1480 übernahm die landesfürstliche Burg in Meran diese Aufgabe. Durch den zunehmenden Bedeutungsverlust des Burggrafenamtes und des Vinschgaus verlagerte sich das Machtzentrum nach Innsbruck und auch die Ämter und die Münze wurden um 1420 nach Innsbruck verlegt. Mit dem Verlust der Residenzfunktion kam es auf Schloss Tirol zum Abbruch weiterer Bautätigkeiten und in weiterer Folge zum Verfall der Anlage.

Die neue landesfürstliche Residenz in Innsbruck wurde nicht an der strategisch wichtigsten Stelle, am Eingang der Stadt, wo auch die Andechser ihren Ansitz hatten, errichtet, sondern im Zentrum der Stadt. Der „Neue Hof“ wurde jedoch bereits um 1460 in seiner Funktion als Residenz von der neu errichteten Hofburg abgelöst und diente daraufhin als Kammeramtsgebäude bzw. als Sitz der landesfürstlichen Finanzverwaltung. Dennoch ließ Maximilian I. 1494/96 den Prunkerker am „Neuen Hof“ errichten, da dieser an einem verkehrstechnisch optimalen Standort lag. Maximilian wusste bereits, wie er die Möglichkeiten der darstellenden Kunst für seine persönliche Publizität und Bekanntheit nutzen konnte und mit dem Prunkerker setzte er sich ein repräsentatives Denkmal.

Neben der Auseinandersetzung mit Maximilian I. und dem „Neuen Hof“ in Innsbruck wäre es in diesem Zusammenhang interessant, sich mit den landesweiten Burgenbauten oder Nebenresidenzen Erzherzog Sigmunds genauer auseinanderzusetzen. Dies würde allerdings den Rahmen der Arbeit sprengen.

7. Literatur

Amt der Tiroler Landesregierung (Hrsg.), Land Tirol – Museen in Tirol. Kultur Datenbank: Museumsportal, 16.1.2016, [<https://portal.tirol.gv.at/KultWeb/museenPublicDetails.show?cmd=museenDetail&tmuseumseq=8&cid=1>], eingesehen 16.1.2016.

Andergassen, Leo, Schloss Tirol. Residenzburg der Tiroler Grafen (Burgen 13), Regensburg 2015.

Bitschnau, Martin/Hauser, Walter, Bauphasenplan der Gründungsanlage, 4. Viertel 11.–A. 12. Jh. Hauptgeschoß, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols,

Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 68–69.

Bitschnau, Martin/Hauser, Walter, Bauphasenplan der Burganlage, 12. Jh. (ab 1138–1174). Hauptgeschoß, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 70–71.

Bitschnau, Martin/Hauser, Walter, Bauphasenplan der Burganlage, 4. Viertel 12. Jh. bis um 1300. Hauptgeschoß, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 72–73.

Bitschnau, Martin/Hauser, Walter, Burg Tirol im Hochmittelalter – Bauphasen und Zeitstellung, in: Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum (Hrsg.), *Schloß Tirol. Saalbauten und Burgen des 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa (Forschungen zu Burgen und Schlössern 4)*, München-Berlin 1998, S. 31–46.

Bitschnau, Martin/Hauser, Walter/Mittermaier, Martin, Die Baugeschichte von Schloss Tirol im Hochmittelalter, in: Landesmuseum Schloss Tirol (Hrsg.), *Schloss Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern. Festschrift anlässlich des 15. Jubiläums des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol*, Bozen 2011, S. 212–237.

Erhard, Benedikt, Zur Baugeschichte von Schloß Tirol. Eine Zusammenfassung, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 64–67.

Haidacher, Christoph, Die Verwaltungsorganisation Meinhards II. und seiner Nachfolger, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 113–118.

Hörmann-Thurn und Taxis, Julia, *Schloss Tirol. Mit einem Leitfaden zu den Portalen von Siegfried de Rachewiltz*, Lana 1999.

Hörmann-Thurn und Taxis, Julia, Die stylgerechte Erneuerung von Schloss Tirol. Eine Restaurierungsgeschichte des 19. Jahrhunderts, in: Landesmuseum Schloss Tirol (Hrsg.), *Schloss Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern. Festschrift anlässlich des 15. Jubiläums des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol*, Bozen 2011, S. 122–133.

Hye, Franz-Heinz, Das Goldene Dachl und seine Stellung in der Geschichte der Innsbrucker Residenz, in: *Tiroler Heimatblätter* 71 (1996), Heft 2, S. 34–47.

Hye, Franz-Heinz, Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I. und die Anfänge der Innsbrucker Residenz (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs. Neue Folge 24), Innsbruck 1997.

Landesmuseum Schloss Tirol (Hrsg.), Schloss Tirol 1971–2011. Neues Leben in alten Mauern. Festschrift anlässlich des 15. Jubiläums des Südtiroler Landesmuseums für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol, Bozen 2011.

Meighörner, Wolfgang (Hrsg.), Tiroler Urkundenbuch, I. Abteilung: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus, bearb. von Franz Huter, Bd. 1: Bis zum Jahre 1200, Innsbruck 1937.

Meighörner, Wolfgang (Hrsg.), Tiroler Urkundenbuch, I. Abteilung: Die Urkunden zur Geschichte des deutschen Etschlandes und des Vintschgaus, bearb. von Martin Bitschnau/Franz Huter, Bd. 2: 1200–1230, Innsbruck 1949.

Neitmann, Klaus, Was ist eine Residenz? Methodische Überlegungen zur Erforschung der spätmittelalterlichen Residenzbildung, in: Peter Johaneck (Hrsg.), Vorträge und Forschungen zur Residenzfrage (Residenzenforschung 1), Sigmaringen 1990, S. 11–43.

Nicolussi, Kurt, Schloß Tirol – dendrochronologische Erkenntnisse zur Baugeschichte. Jahrringe von Hölzern als neue Geschichtsquelle, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Sams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 74–78.

Nicolussi, Kurt, Schloss Tirol – dendrochronologische Erkenntnisse zur Baugeschichte. Jahrringe von Hölzern als neue Geschichtsquelle, in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Sams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995, S. 74–78.

Nicolussi, Kurt, Schloss Tirol – Hölzer als Zeugen von 900 Jahren Bauentwicklung, in: *Bauforschung auf Schloss Tirol*, Titel 4 (2006), S. 9–50.

Noflatscher, Heinz (Hrsg.), Der Innsbrucker Hof. Residenz und höfische Gesellschaft in Tirol vom 15. bis 19. Jahrhundert (Archiv für österreichische Geschichte 138), Wien 2005.

O. A., Schloß Tirol – Die Wiege des Landes. Geschichte und Kunst, Bozen 1995.

Oberhammer, Vinzenz, Das Goldene Dachl zu Innsbruck, Innsbruck-Wien-München 1970.

Riedmann, Josef, Das entscheidende Jahrhundert in der Geschichte Tirols (1259–1363), in: Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols, Katalog zur Tiroler Lan-

desausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995., S. 27–58.

Riedmann, Josef, *Geschichte Tirols*, Wien 1988.

Riedmann, Josef, *Das Mittelalter* (Sonderdruck aus *Geschichte des Landes Tirol* 1), Bozen 1985.

Riedmann, Josef, *Zur Geschichte des Tiroler Raumes im Mittelalter*, in: Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern in Verbindung mit dem Germanischen Nationalmuseum (Hrsg.), *Schloß Tirol. Saalbauten und Burgen des 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa* (Forschungen zu Burgen und Schlössern 4), München-Berlin 1998, S. 15–22.

Riedmann, Josef, ... *in castro Tirali, ubi multi erant. Seit wann war Schloss Tirol Residenz der Grafen und Landesfürsten von Tirol?*, in: Leo Andergassen/Lukas Madersbacher (Hrsg.), *Geschichte als Gegenwart. Festschrift für Magdalena Hörmann-Weingartner* (Schlern-Schriften 352), Innsbruck 2010, S. 369–381.

Staudinger, Michael, *Das Itinerar Meinhards II. von Tirol, Graf von Tirol-Görz und Herzog von Kärnten 1259–1295*, Dipl. Innsbruck 1996.

Südtiroler Landesmuseum Schloß Tirol/Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Hrsg.), *Eines Fürsten Traum. Meinhard II. – Das Werden Tirols*, Katalog zur Tiroler Landesausstellung von Schloss Tirol und Stift Stams von 31.5.1995–31.10.1995, Dorf Tirol-Innsbruck 1995.

Trapp, Oswald, *Die Burgen im Burggrafenamt*, in: Oswald Trapp (Hrsg.), *Tiroler Burgenbuch*, Bd. 2, Bozen-Innsbruck u. a. 1973, S. 7–17.

Trapp, Oswald, *Schloss Tirol*, in: Oswald Trapp (Hrsg.), *Tiroler Burgenbuch*, Bd. 2, Bozen-Innsbruck u. a. 1973, S. 57–104.

Universität Innsbruck, 17.5.2016, [https://www.uibk.ac.at/urgeschichte/projekte_forschung/forschungspuls_schloss-tirol/forschungspuls_schloss_tirol.html], eingesehen 3.5.2018.

Wiesflecker, Hermann, *Meinhard der Zweite. Tirol, Kärnten und ihre Nachbarländer am Ende des 13. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 61), Innsbruck 1955.

Katharina Blasinger studiert Geschichte und Archäologien an der Universität Innsbruck. Katharina.Blasinger@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Katharina Blasinger, Die Geschichte Tirols im Spiegel der landesfürstlichen Residenz Schloss Tirol. Die Residenzen der Tiroler Landesfürst_innen bis um 1500, in: *historia.scribere* 10 (2018), S. 321–347, [<http://historia.scribere.at>], eingesehen 19.6.2018 (=aktuelles Datum).

